

Prof. Dr. Klaus Velten im Gespräch mit Prof. Dr. Matthias Handschick

Das Interview wurde im Januar 2022 geführt. Die Ausstellung „75 Jahre HfM Saar“ ist noch bis Ende 2022 im Hauptgebäude der HfM Saar zu sehen.

M.H.: Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Velten, wir bereiten anlässlich des 75. Jubiläums unserer Hochschule gerade eine Ausstellung zur Geschichte der Schulmusik in diesem Hause vor. Da Sie die erste Professur an der HfM Saar innehatten, die explizit für Musikpädagogik eingerichtet wurde, sind Sie von besonderer Bedeutung für unsere Ausstellung. Könnten Sie uns zu Beginn unseres Interviews Ihren Werdegang beschreiben?

K.V.: Studium der Schulmusik, Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie an der Musik-hochschule und der Universität Köln. Langjährige Tätigkeit als Gymnasiallehrer in Köln. Lehrauftrag für schulpraktische Studien an der Musikhochschule Köln. 1977 bis 1979 Akademischer Rat an der TH Aachen. 1979 Berufung an die Hochschule für Musik Saar.

M.H.: Haben Sie eine solche Musikpädagogik-Professur angestrebt, oder waren eher Ihre Vielseitigkeit und die Gelegenheit, die sich bot, ausschlaggebend dafür, dass Sie in diese Position gekommen sind?

K.V.: Ich habe eine Musikpädagogik-Professur angestrebt, da ich durch die vorangegangenen Tätigkeiten in Köln und Aachen stark auf schulmusikalische Ausbildungsprobleme ausgerichtet war.

M.H.: Genau genommen war Ihre Stelle ausgewiesen für Musiktheorie und Musikpädagogik. Deutet das darauf hin, dass Musikpädagogik damals in den Augen vieler KollegInnen noch als eine Art „Didaktik der Musiktheorie“ angesehen wurde?

K.V.: Der begrenzte Stellenplan der Hochschule erforderte eine fachübergreifende Tätigkeit der Hochschullehrer. Dabei blieben die Disziplinen eigenständig.

M.H.: Bis 1979 gab es an der HfM Saar noch ein eigenes Institut für Schulmusik. Ab 1979 ist dann nur noch von der Bereichsleitung die Rede. Haben Sie dieses Institut erlebt und wenn ja, wie darf man sich ein solches Institut vorstellen?

K.V.: Ich habe das bis 1979 existierende Institut für Schulmusik nicht mehr erlebt.

M.H.: Als Sie im Jahr 1979 die Leitung der Schulmusikstudiengänge übernommen haben, war die Phase der Konstitution der Musikpädagogik als eigenständige Wissenschaft einigermaßen abgeschlossen. In den Jahren zuvor sind viele musikdidaktische Konzeptionen entstanden – ich denke an Karl-Heinrich Ehrenforth und Christoph Richters Didaktische Interpretation von Musik, Gertrud Meyer-Denkman und die Auditive Wahrnehmungserziehung, den Handlungsorientierten Musikunterricht nach Rauhe, Reinecke und Ribke, Rudolf Nykrins Konzept des Erfahrungserschließenden Musikunterrichts usw. Warum war Musikpädagogik

damals so spannend, dass so viele unterschiedliche Konzepte miteinander um Einfluss gerungen haben?

K.V.: Die in den sechziger Jahren entstandenen musikdidaktischen Konzeptionen trugen einem erweiterten musikalischen Kulturbegriff Rechnung.

Nicht nur die artifizielle Musikproduktion leitete die Konzeptbildung; die starke Einflussnahme populärer Musik, vermittelt durch eine sich steigernde mediale Nutzung, verlangte nach Unterrichtskonzepten, welche die auditive Erfahrung junger Menschen angemessen berücksichtigte. Auch das Verständnis traditioneller Musikwerke wurde durch eine Hermeneutik angestrebt, die den Erfahrungshorizont der Rezipienten stärker einbezog.

M.H.: Was waren aus Ihrer Perspektive die wichtigen Diskurse damals?

K.V.: Aus meiner Sicht war das von Ehrenforth/Richter vertretene hermeneutische Verfahren der didaktischen Interpretation wichtig für die Gestaltung eines anspruchsvollen gymnasialen Oberstufenunterrichts. Für die mittlere Schulstufe haben Rauhe und andere dem Unterricht belebende Impulse gegeben.

M.H.: Welche Rolle hat musikpädagogische Forschung damals an der HfM Saar gespielt?

K.V.: Der von der ehemaligen Pädagogischen Hochschule an die HfM Saar abgeordnete Kollege H.O. Paul hat Grundlegendes für die unteren Schulstufen erarbeitet und veröffentlicht. – Ich selbst habe unterrichtspraktische Modelle entwickelt, von denen viele in der Zeitschrift „Musik & Bildung“ sowie in der „Neuen Musikzeitung“, bei der ich ständiger Redakteur war, veröffentlicht wurden. Unter dem Titel „Musik erleben und Musik verstehen“ wurde im Pfau-Verlag eine Sammlung von Modellen für die Interpretation auf der Sekundarstufe II herausgegeben.

M.H.: Sie haben nicht nur als Leiter der Lehramtsstudiengänge, sondern dann auch als Rektor der HfM Saar wichtige Impulse gesetzt, z.B. die Erweiterung des Unterrichtsangebots um den Bereich der Jazz-Musik. Wie wurde dies damals im Haus aufgenommen und welche Akzente haben Sie sonst noch gesetzt?

K.V.: Die Erweiterung des Unterrichtsangebots um den Bereich Jazzmusik fand im Senat Zustimmung, so dass sich nach einer verhältnismäßig kurzen Anlaufzeit ein eigenständiger Studiengang etablieren konnte.

Ein weiteres Anliegen war mir die Einrichtung differenzierter Lehrangebote im Bereich der Neuen Musik. Auch die jährlich durchgeführten Projektstage mit besonderen künstlerischen und musikwissenschaftlichen Schwerpunkten wurden von mir veranlasst. Die in diesem Zusammenhang gehaltenen Vorträge wurden in einer besonderen Schriftenreihe der Hochschule veröffentlicht.

M.H.: Was erachten Sie auf der Basis Ihrer Berufs- und Lebenserfahrung in der Ausbildung von Musiklehrerinnen und Musiklehrern als besonders wichtig?

K.V.: Ich halte es für besonders wichtig, dass Musiklehrerinnen und Musiklehrer eine ausgeprägte künstlerische Erfahrung haben, die sie dazu anspornt, die Musik im Schulalltag mit

Begeisterung zu vertreten. Die künstlerische Sensibilität sollte ergänzt werden durch ein wissenschaftsgeleitetes Reflexionsvermögen.

M.H.: Für Ihre Antworten danke ich Ihnen ganz herzlich!